LITERATURLAND BADEN-WÜRTTEMBERG

Der Radweg ist vollständig mit dem Logo ›Literaturland Baden-Württemberg‹ ausgeschildert. Zudem erleichtern zwei Detailpläne die Orientierung.

An einigen Stellen berührt die Route den Nürtinger Rundwanderweg ›In Hölderlins Landschaft‹. Informationen dazu sind zu finden unter: www.nuertingen.de/6147.html

Das ›Literaturland Baden-Württemberg‹ dehnt sich weit über den Kartenausschnitt aus. Abzweige führen hier

zum Radweg 08 (Tübingen – Reutlingen – Pfullingen – Gomaringen: Hölderlin, Hesse, Brecht, Celan, Schwab) – 32 km bis Tübingen

zum Radweg 09 (Kirchheim/Teck – Owen – Ochsenwang – Bad Boll: Eyth, Mörike, Benn, Th. Mann, Fontane) – 13 km bis Kirchheim/Teck

Ankunft DB oder
P Parkplatz am
Stadtmuseum E

STRECKENPROFIL:
Die Strecke hat mehrere Anstiege und Abfahrten, ist aber auch für weniger geübte Radfahrer gut zu bewältigen. Die Strecke ist teilweise geschottert.

- leicht steigend
- stark steigend
- leicht fallend
- stark fallend

0,0 KM **1 NÜRTINGEN** Wie der 9-jährige FRIEDRICH HÖLDERLIN (1770–1843) den Tod seines Stiefvaters erlebt haben muss, der als Bürgermeister die Rettungsmaßnahmen bei einem Neckarhochwasser geleitet und sich dabei eine schwere Lungenentzündung geholt hatte, beschreibt PETER HÄRTLING (*1933) in seinem Buch ›Hölderlin. Ein Roman‹ (1976). Hölderlin hatte damit bereits seinen zweiten

0,5 – 1,5 KM Vater verloren. Er, der an seiner Zeit verzweifelte und krank wurde, besaß Zeit seines Lebens das Bürgerrecht von Nürtingen. Als Hölderlins Mutter Johanna Christiana 1774 hierher heiratete, kam der in Lauffen Geborene in eine Hochburg des Pietismus. Ein wichtiger Vertreter dieser durch subjektive Glaubenserfahrung und fromme Weltabkehr gekennzeichneten gefühlsbetonten Form des Protestantismus war IMMANUEL GOTTLOB BRASTBERGER (1716–1764). Sein Predigtbuch wurde von schwäbischen Auswanderern in alle Welt getragen. Einer seiner Nachfolger als Pfarrer an der STADTKIRCHE ST. LAURENTIUS A, Nathanael Köstlin, unterrichtete Hölderlin, seit er 1775 hier eine der renommiertesten LATEINSCHULEN B (MARKTSTRASSE 16) des Landes besuchte, zusätzlich als Privatlehrer. Köstlins Neffe, der Naturphilosoph FRIEDRICH WILHELM JOSEPH SCHELLING (1775–1854), mit dem Hölderlin später am Tübinger Stift zum Theologen ausgebildet wurde, erinnerte sich, dass Fritz oder Holz, wie seine Freunde ihn nannten, ihn vor Misshandlungen der Mitschüler geschützt hat. Gewohnt hat die Familie Hölderlin-Gock bis 1798 im Schweizerhof, dem heutigen HÖLDERLINHAUS C (NECKARSTEIGE 1). Der »Mutter Haus« war der Ort der Ferien und des Rückzugs während Friedrichs Ausbildung in Tübingen und zuvor an den Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn. Die in der Maulbronner Zeit entstandenen frühen schwärmerischen Gedichte, darunter ›Die Teck‹ und ›Die Stille‹, wurden hier 1788 ins Reine geschrieben. Fünf Jahre später wollte Hölderlin den Weg zum Theologen endgültig verlassen und gegen alle Widerstände Dichter werden. Er fürchtete nicht zu Unrecht das Urteil der Nürtinger: »Ist man auch nicht untätig, so sagen die Leute doch, er verzehrt seiner Mutter das Brod, und nüzt ihr auf der Welt nichts.« Als ihm sein Bruder Karl Gock 1795 im Schweizerhof bei der Überarbeitung des Briefromans ›Hyperion‹ half, der den Verhältnissen im zersplitterten Deutschland ein eigenes Bildungsprogramm entgegensetzte, war Hölderlin mit seinem ersten Versuch, im bürgerlichen Leben anzukommen, bereits gescheitert: Sein berühmter Landsmann Friedrich Schiller hatte zwar ein ›Fragment von Hyperion‹ (1794) drucken lassen und ihm auch eine Hauslehrerstelle vermittelt, förderte ihn dann in Jena aber nicht weiter. Nachdem Hölderlin auch seine zweite Stelle als Hauslehrer verloren hatte, weil er sich in Frankfurt in die Hausherrin Susette Gontard verliebte – in ihr sah er die ideale Verwirklichung seiner Romanfigur Diotima – und das Verhältnis entdeckt wurde, schrieb er im März 1798 an seine Mutter: »Würd' ich doch Ihnen nicht lästig fallen, wenn ich mich ein paar Tage zu Ihnen einquartirte? Sie haben mir noch gar nicht gesagt, in welcher Gegend ich Ihre neue Wohnung suchen müßte.« Dort, im BREUNLINSCHEN HAUS D (KIRCHSTRASSE 17), dessen Besitzer Israel Gottfried Burk 1828, nach dem Tod der Mutter, zum Vormund Hölderlins bestellt wurde, hat der Dichter zwischen 1802 und 1804 Sophokles übersetzt, theoretische Schriften zur Tragödie verfasst, große Teile des berühmten ›Homburger Folioheftes‹ geschrieben und mit den ›Nachtgesängen‹ ein letztes Mal eigene Gedichte redigiert. Als er im Sommer 1802 aus Bordeaux von einer weiteren Hauslehrerstelle nach Nürtingen zurückgekehrt war, galt er schon als psychisch krank. Am 19. Juni 1804 verließ Hölderlin endgültig Nürtingen, dessen STADTMUSEUM E seiner Beziehung zum Ort heute eine eigene Abteilung widmet. Nach ärztlicher Behandlung verbrachte der Dichter dann die mehr als drei Jahrzehnte bis zu seinem Tod als Pflegefall in einem Haus am Neckar, dem heutigen Hölderlinturm, im nahen Tübingen. In diesen Jahren begegnete ihm auch der Student EDUARD MÖRIKE (1804–1875), der der Theologie später ebenfalls zugunsten der Dichtkunst abschwören sollte. In Nürtingen wohnte Mörikes Mutter einige Jahre im Dachstock jenes Breunlinschen Hauses, aus dem die Mutter Hölderlins 1812 ausgezogen war. Mörike, der von dieser Tatsache nichts wusste, verbrachte hier oft seine Ferien, kam auch als Vikar häufig zu Besuch und kehrte noch einmal 1843 in diese Wohnung zurück, in der mittlerweile die Schwester Hölderlins wohnte. Von dort bekam er »einen großen Korb mit Manuscripten« in die nahe STADTSCHREIBEREI F (MARKTSTRASSE 12) geschickt. Bereits 1838 hatte er »einen Rummel Hölderlin'scher Papiere« durchgesehen und als »meist unlesbares, äußerst mattes Zeug« bezeichnet. Mörike, der auch herangezogen wurde, um Hölderlins Handschrift zu testieren, war vom schwierigen Spätwerk des Dichters derart irritiert, dass er meinte, man könnte »vor solchen Trümmern beinahe den Kopf verlieren«. Von Februar 1870 bis März 1871 wohnte Mörike für kurze Zeit noch einmal in Nürtingen G (NECKARSTEIGE 36), dabei auch wieder in einem Haus H (MARKTSTRASSE 6), das einige Jahre Hölderlins Mutter beherbergt hatte. Mörike entschied sich dann aber für Stuttgart, weil die Gegend hier zwar »durch die nahe Alb ihre besonderen Reize« habe, es in der nächsten Umgebung aber »an Wald und schattigen Wegen« fehle. Ob er die für eine württembergische Landstadt außergewöhnliche Bibliothek besucht hat, die bis 1830 im SPITAL I (NECKARSTEIGE 6) untergebracht war und vorrangig juristische, ökonomische und historische Bücher und Reiseliteratur sammelte, ist nicht überliefert. Im Spital wohnte ab 1842 die Pfarrerstochter und Autorin ›Schwäbischer Dorfgeschichten‹ AUGUSTE EISENLOHR, GEB. FEUERLEIN (1813–1857), der ihre Freundin OTTILIE WILDERMUTH (1817–1877) in ›Auguste. Ein Lebensbild‹ (1855) ein Denkmal setzte.

Friedrich Hölderlin. Pastell von Franz Karl Hiemer, 1792

Titelblatt der ›Evangelischen Zeugnisse der Wahrheit‹ von Brastberger, 1762

Historische Stadtansicht von Nürtingen, 1848

Hölderlin-Brunnen neben der Kreuzkirche

E STADTMUSEUM NÜRTINGEN
Wörthstraße 1
72622 Nürtingen
Telefon: 07022 / 36334
Email: stadtmuseum@ntz.de
Internet: www.stadtmuseum-nuertingen.de
Geöffnet: Di, Mi, Sa 14.30 – 17 Uhr, So 11 – 18 Uhr

Mörikes Zeichnung seines Ausblicks aus der Neckarsteige 36, 1870 G

5,7 – 6,3 KM

6,3 KM **2 GRÖTZINGEN** Von seinen zahlreichen Vikarsstellen schickte Eduard Mörike, dessen Verhältnis zu den Frauen lebenslang schwierig war, viele Briefe ins hiesige PFARRHAUS A (HINDENBURGSTRASSE 21), in dem seine Verlobte Luise Rau bei ihrem Onkel wohnte. Luise sei sein »Tag- und Nachtgedanke«, schrieb er ihr, und dennoch hielt die Beziehung nur vier Jahre. Sieben Sonette zeugen von dieser Zeit, von denen einige in den Roman ›Maler Nolten‹ eingegangen sind und eines, ›An Luise‹ (1830), freilich umgeschrieben, dann seiner späteren Frau

6,3 – 10,2 KM Margarethe gewidmet wurde. Die Nachrichten an seine Verlobte, mit denen Mörike sie – wie bei gemeinsamen Spaziergängen mit Goethes ›Faust‹ in der Hand – auch zu bilden versuchte, sind geprägt von Euphorie auf der einen und Verlustangst auf der anderen Seite, so etwa in einem Brief, der am 17.7.1830 hier eintraf, einem Samstag. Dieser Wochentag sollte später eng mit Grötzingen verbunden werden. Denn hier entstand mit ›Am Samstag kam das Sams zurück‹ (1980) einer der Klassiker der Kinderliteratur. Der Erfinder des frechen und vorlauten Fabelwesens Sams, PAUL MAAR (*1937), der in seine Geschichten oft Autobiografisches einfließen ließ, hat von 1973 bis 1987 hier (SCHILLERSTRASSE 49 B) gelebt.

10,2 KM **3 WOLFSCHLUGEN** Die sämtlichen Werke eines anderen Klassikers, die von Friedrich Schiller, wurden im hiesigen heute nicht mehr bestehenden Pfarrhaus von FÜRCHTEGOTT GUSTAV WILLIBALD FEUERLEIN (1781–1848) ins Lateinische übersetzt. Zudem veröffentlichte der umtriebige Pfarrer und Vater von sechs Kindern Gedichte und Humoresken. Als »das [F]reundliche, das [L]ebensvolle, das [P]oesiereiche« erinnerte sich Ottilie Wildermuth an ›Das humoristische Pfarrhaus‹ (1852) der ebenso unkonventionellen wie weltoffenen Familie Feuerlein, deren Tochter Auguste sie in Marbach kennenlernte und mit der

10,2 – 11,9 KM

11,9 – 17,7 KM sie die Verehrung Schillers teilte. Bildung wurde in diesem Haus hochgehalten, weit über die abendlichen Erzählungen des Vaters und familiäre Theaterinszenierungen hinaus. Auch die Mädchen profitierten davon – wie Auguste Eisenlohrs spätere schriftstellerische Arbeiten zeigen –, dass die Kinder nicht

17,7 – 18,5 KM ausschließlich in der Volksschule, sondern zusätzlich von Privatlehrern unterrichtet wurden.

Die Pfarrkirche in Wolfschlugen